

Diskursanalytische Forschung als Wissenschaftspraxis – ein Kommentar und viele Fragen

Antje Langer

Zusammenfassung: Ausgehend von der Frage, woran sich Weiterentwicklungen sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse ablesen lassen, plädiert der Beitrag dafür, den Fokus bei einer solchen Bewertung nicht zu eng auf das Für und Wider methodischer Standardisierungen zu setzen. Zum einen gilt es, die Trans- und Interdisziplinarität sowie Internationalität der Diskursforschung stärker zu berücksichtigen, von der gerade auch erziehungswissenschaftliche Studien beeinflusst sind bzw. profitieren. Zum anderen gilt es, die komplexe Wissenschaftspraxis und die Bedingungen der Wissensproduktion noch stärker in den Blick zu nehmen als bisher.

Schlagwörter: Diskursforschung, Diskursanalyse, Methodologie, Machtanalytik, Wissensproduktion

Discourse Analysis as Scientific Practise – Comment and Open Questions

Abstract: Based on the question of how further developments in social science discourse analysis can be read, the article advocates not focusing too narrowly on the pros and cons of methodological standardization in such an assessment. On the one hand, it is important to provide greater consideration to the trans- and interdisciplinarity as well as internationality of discourse research, from which educational science studies in particular are influenced or benefit. On the other hand, it is important to focus on the complex scientific practises and take the conditions of knowledge production into account even more than it has previously been done.

Keywords: discourse research, discourse analysis, methodology, power analysis, knowledge production

Da gibt es eine Erfolgsgeschichte sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse im deutschsprachigen Raum zu erzählen, die zugleich skeptisch beäugt oder zumindest kritisch hinterfragt wird. Nachvollziehbar wird dies mit Blick auf das in diesem Heft aufgeworfene Thema: Denn worin bemisst sich der Erfolg diskursanalytischer Forschung? An der Menge und/oder Qualität der publizierten Diskursanalysen? An deren Erkenntnisgewinn? An der Menge der Beiträge zu Methodologie und Methoden im Rahmen der inner- oder außerwissenschaftlichen Community? Am ‚Fortschritt‘ der geführten Debatten mitsamt entsprechenden Problemlösungen? An der Standardisierung eines methodischen Instrumentariums und seiner möglichst reibungslosen Anwendung?

Der Kommentar hinterfragt diese Zuschnitte von Messbarmachung und schlägt vor, im Anschluss an den Beitrag von Steffen Großkopf den Fokus nicht zu eng auf das Für und

Wider methodischer Standardisierungen zu setzen, sondern noch stärker die weitaus komplexere Wissenschaftspraxis in den Blick zu nehmen.

„Höher, schneller, weiter, besser“ – insofern Erfolg im Allgemeinen mit solcherlei Fortschrittsprädikaten versehen wird, könnten dies entsprechende Maßstäbe für Entwicklung sein. ‚Höher‘, weil der Stapel an Büchern zugenommen hat, oder weil Forschende bei Diskursanalysen, die große Materialkorpora umfassen und in denen Regelmäßigkeiten diskursiver Formationen rekonstruiert werden, vielleicht in größerer (höherer) Distanz zu ihrem Forschungsfeld stehen als jene, die diskursethnografisch arbeiten und sich ihrem Feld stärker ‚aussetzen‘, um auf Spurensuche von Verweisungszusammenhängen zu gehen. Als ‚weiter‘ im Sinne einer Erweiterung ließe es sich beschreiben, wenn bspw. individuellen biografischen Narrationen auch durch eine Analyse ihrer jeweiligen diskursiven Bezüge und Positionierungen nachgegangen und insofern eine Grenze konventionellen Methodenrepertoires bearbeitet wird (z.B. Spies/Tuider 2017). ‚Schneller‘ auf gar keinen Fall – dazu ist Diskurstheorie zu komplex, hält das wiederholte Austarieren von Forschungsgegenstand, Theorien und Methoden zu lange auf und ist die Forschungslandschaft zur Orientierung und Verortung zu unübersichtlich. Bleibt die Frage nach dem ‚Besser‘ – aber auch hier: als was? Als andere Forschungszugänge oder andere Diskursanalysen zuvor?

Der Beitrag von Steffen Großkopf benennt zahlreiche – durchaus sehr kontroverse – Debatten innerhalb der Diskursforschung, zum Teil unversöhnliche, zum Teil vielleicht gar nicht so verschiedene oder nebeneinander bestehende Positionen, ungelöste Spannungsverhältnisse, Herausforderungen und Ambivalenzen, mit denen Forschende immer wieder neu umzugehen haben. Die jeweiligen Diskussionen¹ werden breiter und ausdifferenzierter geführt als in den 1990er Jahren, aber auch zu dieser Zeit stellte sich schon die Frage, in welchem Verhältnis Diskurs, Subjekt und Macht zu denken seien und – weil Grundlage der Diskursanalyse in der Regel die Ausführungen Michel Foucaults bilden² – welche Lesart seiner Ausführungen denn die richtige sei. Es ging also doch ‚weiter‘, zumal in den jeweiligen diskursanalytischen Zugängen und Forschungen fast ausnahmslos tatsächlich theoretische Erweiterungen stattgefunden haben, gerade auch in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft (vgl. zur Übersicht Fegter et al. 2015; Spies/Tuider 2017; Truschkat/Bormann 2020; Fegter/Langer/Thon 2021). Reproduzierbare und effiziente methodische Abkürzungsstrategien dagegen mögen sich die ein oder anderen vielleicht wünschen, lassen sich allerdings für das Feld im Ganzen (soweit zu überblicken) nicht konstatieren. Es bleibt der Eindruck, dass sich die Debatten nicht grundsätzlich geändert haben, die Fragen immer noch dieselben sind.³ Und auch ich empfehle Studierenden und Promovierenden immer noch gern einen der ersten publizierten Bände zu sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse, herausgegeben von Hannelore Bublitz, Andrea Bührmann, Christine Hanke und Andrea Seier (1999). Dort werden tatsächlich wesentliche Fragen schon diskutiert – und zwar ziemlich gut auf den Punkt gebracht.

Ist es nun besser oder schlechter, eine über 20 Jahre alte Literaturempfehlung zu geben als einen aktuellen Buchtitel? Sagt dies etwas über den Zustand der derzeitigen Wissensproduktion aus? Was bedeutet es, wenn nach wie vor Ähnliches problematisiert wird und um dieselben oder ähnliche Probleme gerungen wird? Ist dies ein der Diskursanalyse inhärentes

-
- 1 Zum Teil geführt im Modus der unmittelbaren Diskussion, so die Beiträge in Angermüller et al. (2014) Teil 2 oder in der Zeitschrift für Diskursforschung (Keller et al. 2018).
 - 2 Zur Abgrenzung von „Diskurs F“ für Foucault versus „Diskurs H“ für Habermas siehe Link (1999, S. 149).
 - 3 Um Feinheiten der Fixierung, Transformationen oder hegemonial werdenden Positionen und Wissen im Feld der Diskursforschung differenzierter in Augenschein zu nehmen, wäre eine Diskursanalyse sicherlich geeignet (s. auch vergleichbar Sabine Harks Analyse des akademisch gewordenen Feminismus, 2005).

Problem, eines von qualitativer Forschung oder eines (gegenwärtiger) wissenschaftlicher Praxis und ihrer institutionalisierten und ökonomischen Verfasstheit im Allgemeinen? Einige dieser Fragen möchte ich hier nicht nur zum reflektierenden und hinterfragenden Nachdenken aufwerfen, sondern sie mit einem gewissermaßen ethnografischen Blick aufgreifen und sie auf Auseinandersetzungen mit Diskursanalyse und den jeweils spezifischen Forschungsvorhaben von zumeist Promovierenden in Methodenworkshops und deren wissenschaftlicher Begleitung beziehen. Doch zunächst führe ich rahmend noch einige Aspekte auf, die zu der von Steffen Großkopf konstatierten Entwicklung des Feldes der Diskursforschung und der Ausdifferenzierung und Vervielfältigung von Diskursanalysen beigetragen haben.

- a) Der Schwerpunkt auf sozialwissenschaftliche Diskursforschung, wie Steffen Großkopf ihn setzt, macht die Trans- und Interdisziplinarität wie auch je disziplinspezifischen Weisen, diskursanalytisch zu forschen, m.E. nicht ausreichend sichtbar. Insbesondere die sprachwissenschaftlichen Theorie- und Methodenentwicklungen haben die Entwicklung der deutschsprachigen Diskursforschung mitgeprägt (Jäger, Link und Busse bereits in den 1980er Jahren), aber auch Theoriediskussionen der Geschlechterforschung bzw. der Gender Studies, auch wenn diese Spuren nicht immer so offen zu Tage treten (Wedl 2014; Dinsleder/Kleiner 2017; Bellina/Langer 2019). Disziplinäre Gegenstandskonstruktionen und Wissenschaftspraxen bestimmen gleichermaßen die Methoden- und Methodologiediskussionen, wie auch ‚Weiterentwicklungen‘ von einer in die andere Disziplin eingehen.⁴
- b) Ich habe den Beitrag mit ‚Wissenschaftspraxis‘ überschrieben, zu der auch entsprechende Sprecher*innenpositionen gehören (vgl. Jergus 2014). Es ist auffällig, dass die Geschichte der deutschsprachigen Diskursforschung vielfach mit Personen verknüpft ist, die sich zunächst in Qualifikationsphasen befanden und dann zum Teil ihren wissenschaftlichen Karriereweg gegangen sind. Nicht alle bleiben gleichermaßen am ‚Diskursanalyse-Ball‘. Darüber hinaus zeigt sich eine Vervielfältigung von Akteur*innen, besonders sichtbar an *Diskurs-Netz*⁵, das aus einem DFG-finanzierten „Nachwuchs“-Netzwerk hervorgegangen ist. Eine Weiterentwicklung besteht auch darin, dass dieses Netzwerk nicht nur nach wie vor sehr multi- und/oder interdisziplinär zusammengesetzt ist, sondern vor allem auch international.⁶ Diese Internationalisierung spiegelt sich aber nur zum Teil in der deutschsprachigen Diskursforschung wider.
- c) Mit Blick auf empirische Forschungen lässt sich feststellen, dass diskursanalytische Zugänge gefragt sind, sicher auch, weil diskursive Verfasstheiten für gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge von immenser Bedeutung sind, ebenso wie für Subjektivierungsprozesse, deren erziehungswissenschaftliche Erforschung in der letzten Dekade stark zugenommen hat (vgl. Ricken/Casale/Thompson 2019; Kessl 2020, S. 189; Fegter/Langer/Thon 2021). Und auch, weil sie interessante und wichtige Erweiterungen anderer Forschungszugänge ermöglichen (z.B. für Ethnografie oder Biografieforschung). D.h. Diskursanalysen greifen für ihre Operationalisierung nicht nur auf ‚herkömmliche‘ Methoden zurück und rekonstellieren diese in Bezug auf Forschungsgegenstand und Theoriebezug (s. der Beitrag von Großkopf; vgl. auch Wrana 2014), sondern tragen wiederum zu deren ‚Weiterentwicklung‘ bei.⁷

4 Besonders anschaulich ist dies im Band „Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch“, Band 1 (Angermüller et al. 2014), in dem Diskursforschung in 16 (trans)disziplinären Feldern vorgestellt wird.

5 <https://discourseanalysis.net/>

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/DiskursNetz>

7 Ein Beispiel für ein ausgearbeitetes Forschungsprogramm ist hier die von der Grounded Theory herkommende Situationsanalyse von Clarke (2012).

Doch wie gehen Wissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen mit der konstatierten Unübersichtlichkeit und Komplexität um? Lässt sich hieran auch etwas zur gegenwärtigen Wissenschaftspraxis ablesen? Die folgenden Überlegungen basieren auf Beobachtungen in diversen ‚Methoden‘-Workshops, die ich in den letzten Jahren, zum Teil gemeinsam mit Kolleg*innen, geleitet habe.

Diskursanalytisches Arbeiten, der Einstieg in die Foucaultsche Theorie und vielfach weitere komplexe Theoriekonzeptionen wie auch die Orientierung innerhalb verschiedener Spielarten von Diskursanalyse werden in der Regel als Herausforderung wahrgenommen. Gleichwohl liegt in diesen Herausforderungen auch ein Reiz: häufig, weil das Ziel der eigenen Forschung mit der erkenntnistheoretischen Ausrichtung und gerade mit jenen – eben nicht ein für alle Mal geklärten – ‚Problemen‘ bzw. Verhältnissen zwischen Wissenskonstitution, Subjektivierung und Machtverhältnissen sowie der Fassung von Diskurs oder diskursiven Praktiken in diesen analytischen Achsen Teil der eigenen Fragestellung ist. Vielfach liegt auf einer der drei Achsen ein Schwerpunkt in der empirischen Studie, ohne jedoch die anderen gänzlich außen vorlassen zu wollen bzw. zu können, gerade weil sie Bestandteil erziehungswissenschaftlicher, bildungspolitischer oder pädagogischer Problemstellungen sind (dazu auch Fegter et al. 2015, S. 10–27). Die Erwägung diskursanalytisch zu arbeiten resultiert häufig aus einem Forschungsinteresse, dass nach Machtverhältnissen fragt und diese dort besonders berücksichtigt findet, aus einem praxeologischen Zuschnitt heraus oder einer angestrebten Subjektivierungsanalyse, die Gegenüberstellungen oder Trennungen von Makro-, Meso- und Mikroebenen zu überwinden suchen.

Die Herausforderung besteht dann im weiteren Prozess darin, sich im Dschungel der Spielarten und kontroversen Debatten überhaupt zu orientieren und herauszufinden, was die eine oder andere bereits theoretisch mitführt, was der eigenen Forschungsfrage dient und was dem Gegenstand angemessen ist. Kompliziert wird dies, da sich Forschungsfragen im Laufe des Forschungsprozesses ändern und der Gegenstand in der Forschung überhaupt erst konstituiert wird. Dies wiederum ist allerdings keine Spezifik von Diskursanalysen, sondern von Forschung überhaupt, wobei viele qualitative Forschungsmethoden dieses konstitutive Moment bereits in ihre Verfahrensweisen oder in die Reflexion des Forschungshabitus einbeziehen.

Spätestens bei der Frage nach der methodischen Operationalisierung werden die von Großkopf aufgeführten Publikationen gesichtet. Eine Lösung für das weitere Vorgehen versprechen dann häufig die Beiträge, die ein ausgearbeitetes Forschungsprogramm bzw. konkrete Instrumente oder Verfahren(sschritte) ausgearbeitet haben. Die Funktionalität und Effekte solcher Konzepte, die Fragen nach Kanonisierung und Standardisierungen sind ein Bestandteil der oben genannten Kontroversen.⁸ In der Forschungspraxis von Feldnoviz*innen wird ein vom konkreten Forschungsgegenstand enthobenes methodisches Vorgehen oft zur Orientierung gewählt, wobei sich dann ggf. wieder Begrenzungen zeigen, weil die Methode(n), die Ausrichtung der Fragestellung und die gegenwärtige Verfasstheit des Gegenstandes letztlich doch oder noch nicht ineinandergreifen. Eine interessante Frage, der wiederum (machtanalytisch) forschend nachgegangen werden könnte, wäre, wie diese Passung im Prozess eigentlich konkret entsteht. Für viele Promovierende stellt sich – auch als Teil dieses Prozesses – eine für sie problematische Frage (und auch das ist keine, die nur Diskursanalysen auszeichnet): Inwiefern habe ich als Forschende überhaupt die Erlaubnis, eine Methode

8 Verschieden Positionen lassen sich in der für das Handbuch geführten Debatte „zur method(olog)ischen Systematisierung der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung“ nachlesen, die von Silke van Dyk moderiert wurde (Feustel et al. 2014). Dabei wird über die im engeren Sinne thematische Frage hinweg deutlich, dass es auch Wissenschaftspolitiken und Positionierungen sind, die an bisweilen überschneidenden oder auch zueinander widersprüchlichen disziplinären Feldern ausgerichtet werden (müssen).

nicht eins zu eins zu übernehmen? Die abstrakt als Verfahren, Ablaufschema oder Instrument dargestellten methodischen Vorgehensweisen in Handbüchern, die vielfach in ihren Entstehungszusammenhänge nicht mehr kenntlich sind, sowie deren Rezeptionsweisen in empirischen Studien, sind einerseits willkommenes anleitendes Wissen. Sie erzeugen andererseits als machtvolle wissenschaftliche Praktik mit hegemonialen Ansprüchen besonders in Qualifikationsphasen und damit einhergehenden Positionierungen zugleich eine Unsicherheit, die nicht aus der Methode als solcher resultiert. Es wäre interessant zu wissen, ob die Methodisierung am Gegenstand, die in Diskursanalysehandbüchern oft vorgeführt wird, weniger verpflichtend ‚wirkt‘, sich *auf* eine *bestimmte* Weise methodisch zu verorten als standardisierte Verfahren (so Wedl in der angesprochenen Diskussion, s. Feustel et al. 2014, S. 484). Wie wirkt sich diese Form der Vermittlung auf die Wissenschaftspraxis aus? Geht mit ihr eine stärkere Anrufung zur je eigenen Auseinandersetzung mit Methodologien und Methoden einher? Oder erscheint das Feld auf den ersten Blick so unübersichtlich und so ausdifferenziert, dass für manches Promotionsthema, das innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens erfolgreich beendet sein muss, ‚einfachere‘ und vielleicht auch weniger ‚risikovolle‘ Wege gewählt werden? Mit all den in diesem Kommentar aufgeworfenen Fragen im Hinterkopf ist es – gerade auch aus einer diskursanalytischen Perspektive – bedeutsam, Fragen der Optimierung (qualitativer) Forschung mit Fragen nach den Bedingungen der wissenschaftlichen Wissensproduktion zu koppeln.

Literatur

- Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.) (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839427224.fm>
- Bellina, L./Langer, A. (2019): Diskursanalyse und feministische Kritik(en). In: Langer, A./Nonhoff, M./Reisigl, M. (Hrsg.): Diskursanalyse und Kritik. Wiesbaden, S. 259–285. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02180-1_12
- Bublitz, H./Bühmann, A./Hanke, C./Seier, A. (1999): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt a.M./New York.
- Clarke, A.E. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem postmodern turn. Wiesbaden.
- Dinsleder, C./Kleiner, B. (2017): Tagungssay Gender Studies meets Diskursforschung meets Gender Studies: Synergien, Spannungsfelder, Fallstricke. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 18. Jg., H. 3, Art. 1.
- Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. In: Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden, S. 9–55. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18738-9_1
- Fegter, S./Langer, A./Thon, C. (Hrsg.) (2021): Diskursanalytische Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft. Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung. Band 17. Op-laden. <https://doi.org/10.3224/84742484>
- Feustel, R./Keller, R./Schrage, D./Wedl, J./Wrana, D. (2014): Zur method(olog)ischen Systematisierung der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band. 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 482–506. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.482>
- Hark, S. (2005): Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus. Frankfurt a.M.
- Jergus, K. (2014): Zur Verortung im Feld. Anerkennungslogiken und Zitierfähigkeit. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.):

- Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 655–664. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.655>
- Keller, R./Spitzmüller, J./Landwehr, A./Lieber, W.-A./Schneider, W. (2018): Diskurse untersuchen. Ein Gespräch zwischen den Disziplinen. In: Zeitschrift für Diskursforschung, 6. Jg., H. 1, S. 73–99.
- Kessl, F. (2020): Bericht von der Theorie-AG. In: Erziehungswissenschaft, H. 60, S. 188–189. <https://doi.org/10.3224/ezw.v31i1.27>
- Link, J. (1999): Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operationalisierung der Diskursanalyse, am Beispiel des Normalismus. In: Bublitz, H./Bühmann, A./Hanke, C./Seier, A. (Hrsg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults. Frankfurt a.M./New York, S. 148–161.
- Ricken, N./Casale, R./Thompson, C. (Hrsg.) (2019): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim.
- Spies, T./Tuider, E. (Hrsg.) (2017): Biographie und Diskurs. Methodisches Vorgehen und methodologische Verbindungen. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13756-4>
- Truschkat, I./Bormann, I. (Hrsg.) (2020): Einführung in die erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Forschungshaltung, zentrale Konzepte, Beispiele für die Durchführung. Weinheim/Basel.
- Wedl, J. (2014): Diskursforschung in den Gender Studies. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 276–299. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.276>
- Wrana, D. (2014): Zur Relationierung von Theorien, Methoden und Gegenständen. In: Angermüller, J./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Nonhoff, M./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (Hrsg.): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld, S. 617–627. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839427224.617>